

„Herz aus Papier – Die Geschichte von Harwinder und Mohit“

Was die Geschichte zweier indischer Arbeiter über unser Verständnis von Gerechtigkeit verrät

Die Nacht war still im „Haus mit Herz“. Nur das leise Atmen von Harwinder und Mohit (Name geändert) durchbrach die Dunkelheit. Zwei junge Männer, erschöpft von einer Reise, die sie nicht nur über Kontinente, sondern durch ein Labyrinth aus Versprechungen, Drohungen und gebrochenen Regeln geführt hatte.

Vor ein paar Monaten waren sie noch in Indien – voller Hoffnung, mit frisch gedruckten Verträgen, einem befristeten Arbeitsvisum in der Hand und dem Versprechen auf ein besseres Leben in Deutschland. Der Name „RoomReady24“ (Name geändert) klang wie ein Tor zur Zukunft. Doch was sie erwartete, war ein System, das auf Täuschung gebaut war.

Ein indischer Mittelsmann, Vayu Mehra (Name geändert), hatte ihnen den Weg geebnet. Freundlich, hilfsbereit – und teuer. 6.000 Euro kassierte er, ohne mit der Wimper zu zucken. Der Rest der ca. 25.000 Euro, die Harwinder und Mohit mühsam zusammengespart und geliehen hatten, verschwand in den Kanälen der Firma „RoomReady24“ und ihren Mittelsmännern. Verträge wurden unterzeichnet, Dokumente kopiert, manipuliert, gestempelt – ein bürokratisches Theater mit falschem Drehbuch für die deutsche Botschaft in Indien.

Im Visumsantrag stand das 5 Sterne „LauterLicht Lodge“- Hotel (Name geändert) als Arbeitsplatz und Wohnort. Doch kaum angekommen, wurden sie herumgeschoben wie Figuren auf einem Schachbrett. Einsatzorte zwischen Kiel-Hamburg-Braunschweig und Bad Lauterberg im Harz, waren die Regel. Mal hieß es, sie würden dort arbeiten, dann wieder nicht. Niemand erklärte etwas. Ankommen war unerwünscht. Die Mitarbeiter von „RoomReady24“ widersprachen sich ständig – und wenn man nachfragte, wurde es unangenehm.

„Wenn ihr nicht spurt, sitzt ihr im nächsten Flieger nach Indien“, hieß es. Die Drohung war keine leere Phrase. Sie war Teil eines Systems, das auf Angst basierte. Harwinder und Mohit waren eingeschüchtert. Keine Krankenversicherung, keine Sicherheit – nur ihre Hoffnung. Keine Lohnabrechnungen, keine Löhne, und nach fünf Monaten waren gerade einmal zwei überhaupt ausgezahlt worden. Auch die Anreisekosten von Indien nach Deutschland, die laut Bundesagentur für Arbeit in Bonn vom Arbeitgeber zu erstatten wären, fehlten. Die Jungs wurden ausgebeutet.

Doch dann trafen sie mitten in Bad Lauterberg Daniela und ihren indischen Lebensgefährten. Ein Zufall, ein Gespräch – und plötzlich war da jemand, der hinhörte. Der die Schieflage erkannte. Der nicht wegsah.

Die Geschichte landete auf der Polizeiwache in Bad Lauterberg. Harwinder und Mohit erzählten alles. Über Vayu Mehra. Über „RoomReady24“. Über die Versprechen und die Realität. Und über die anderen 15-20 Arbeiter, die auch je 13.000 Euro gezahlt hätten, die ihnen sagten: „Auch nach Ablauf des 8-monatigen Arbeitsvisums könnt ihr bleiben und „schwarzarbeiten“ geht immer.“ Laut Polizei fällt dieser Fall unter die Kategorie „Schleuserkriminalität“. Damit wurden Harwinder und Mohit Kronzeugen. Und sie waren bereit zu sprechen.

Wenige Tage später - Die Nacht war still, fast zu still für einen Ort, an dem so viel Unruhe unter der Oberfläche brodelte. Gegen 23:40 Uhr verließ Mohit mit einem schlichten, grauen Koffer das „Haus mit Herz“. Kein Wort des Abschieds, kein Blick zurück. Nur das leise Klacken der Tür, das

sich wie ein Schlussakkord in die Dunkelheit schnitt. Sein Aufenthaltsort? Unbekannt. Und das war kein Zufall.

Tags zuvor hatte sich die Stimmung bereits verdichtet wie Nebel vor einem Gewitter. Freunde, Verwandte, Kollegen – sie alle hatten sich eingeschaltet. Die Strippenzieher von „RoomReady24“ insistierten und schossen aus allen Rohren. Das Konstrukt und das System, in dem Menschen wie Ware behandelt werden – verschleppt, getäuscht oder unter Druck gesetzt, um sie in Abhängigkeitsverhältnisse zu zwingen, aus denen sie kaum entkommen können, drohte durch Harwinder und Mohit zu zerfallen.

Stundenlange Telefonate, eindringliche Gespräche, manche fast flehend, andere drohend. Ihr Ziel war klar: Mohit sollte die Anzeige bei der Polizei zurückziehen. Was genau er gemeldet hatte, blieb mir verborgen. Doch die Reaktionen sprachen Bände.

Harwinder, sein enger Vertrauter, wurde ebenfalls ins Visier genommen. Die Anrufer redeten unaufhörlich auf die beiden ein. Über 40 Anrufe täglich. Es war kein Dialog – es war ein Trommelfeuer. Vorwürfe flogen, gefolgt von einer perfiden Strategie der „Ereignis-Umkehr“: Man versuchte, die Schuld umzudrehen, die Realität zu verzerrn. Einschüchterung war das Mittel der Wahl.

Man hatte die Jungs vor mir gewarnt – ich sei ein Organhändler, einer, der sie entführen oder gar töten würde. Das war nicht nur eine groteske Lüge, sondern auch ein Versuch, Angst zu säen und jede Hilfe von außen zu diskreditieren. Ein letzter verzweifelter Versuch, Kontrolle über die Situation zurückzugewinnen. Wer solche Gerüchte streut, hat meist etwas zu verlieren: Macht, Geld, Einfluss. Und sie wissen, dass die Wahrheit gefährlich für sie ist.

Mohit selbst war kaum wiederzuerkennen. Der sonst so lebhafte junge Mann wirkte wie ausgewechselt. Den ganzen Tag über war er still, in sich gekehrt. Seine Augen huschten nervös durch den Raum, als würde er jeden Schatten fürchten. Seine Antworten waren knapp, ausweichend. Als hätte er Angst, dass jedes Wort ihn verraten könnte.

Ich erinnere mich an einen Moment am Nachmittag: Er stand am Fenster, starrte hinaus, als würde er auf ein Zeichen warten. Vielleicht auf Mut. Vielleicht auf Flucht. Vielleicht auf das Ende.

Jetzt ist er fort. Und mit ihm ein Teil der Wahrheit. Doch eines ist sicher: Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie hat gerade erst begonnen.

Harwinder blieb. Und mit ihm: die Unterlagen, die Verträge, Kontoauszüge, Kopien von allen möglichen Unterlagen, Chatverläufe – Beweise, die mehr enthielten als Zahlen und Namen. Sie erzählten von Druck, Manipulation, Sozialbetrug, von einem System, das Menschen wie Schachfiguren verschiebt.

Während die Polizei längst involviert war, wurde auch das Ausländeramt in Osterode frühzeitig informiert. Doch dort schien die Zeit stillzustehen.

Harwinders neue Arbeitsstelle, mühsam organisiert mit Hilfe der regionalen Wirtschaft, hätte ihm Stabilität geben können. Doch statt Lösungen gab es Ablehnung. Statt Menschlichkeit: Bürokratie. Und während man dort tatenlos zusah, trieb „RoomReady24“ weiter sein Unwesen.

Mit Hilfe der regionalen Wirtschaft gelang es, für Harwinder einen neuen Betrieb zu finden. Ein Lichtblick. Eine Chance, im Rahmen seines Visums weiterzuarbeiten, zu verdienen, zu bleiben.

Doch was wie eine Lösung aussah, entpuppte sich als neuer Knoten im Netz der Verwaltung. Statt Lösungen gab es Ablehnung. Statt Menschlichkeit: Bürokratie.

Die Ausländerbehörde, personell am Limit, reagierte nicht mit Flexibilität, sondern mit Formblattdenken. Ein einfaches Umschreiben des Visums? Nicht möglich. Eine Aufenthaltserlaubnis zur Zeugenvernehmung nach § 25 Abs. 4 Satz 1 AufenthG? Nicht einmal erwogen. Eine Duldung nach § 60a AufenthG? Kein Thema. Stattdessen kam ein Satz, der sich wie ein Urteil anfühlte: „**Wenn der Zweck seines Visums entfallen ist, müssen wir es widerrufen.**“ Und Tschüss – das war´s dann.

Es war nicht nur ein menschenverachtender Akt des Verwaltungsapparates. Es war ein Schlag gegen die Wahrheit. Denn Harwinder war nicht nur ein Arbeiter – er war ein Zeuge. Ein Schlüssel zu dem, was Mohit nicht mehr aussprach. Ein Mann, der geblieben war, obwohl er hätte gehen können. Und nun drohte auch er zu verschwinden – nicht durch Flucht, sondern durch Ignoranz. Nicht, weil er wollte. Sondern, weil man ihn gehen ließ.

Harwinder hatte nie die Absicht, in Deutschland um Asyl zu betteln. Kein Mitleid, keine Ausflüchte. Was er wollte, war einfach: arbeiten, leben, beitragen. Er wollte Teil dieser Gesellschaft sein – nicht als Schatten, sondern als Mensch mit Würde. Er wollte seinen Lebensunterhalt selbst verdienen, Steuern zahlen, in unser Sozialsystem einzahlen. Ein ehrlicher Wunsch, geboren aus Prinzipien, nicht aus Not.

Die Gleise lagen still, als der Zug sich entfernte. Nur das rhythmische Rattern der Räder hallte noch nach – wie ein letzter Gruß, wie ein Abschied, der zu früh kam. Ich stand allein um 5.19 Uhr auf dem Bahnsteig von Bad Lauterberg, während die Morgensonne langsam über die Dächer kroch. Harwinder war fort. Und mit ihm ein Stück Hoffnung.

Was blieb, war Leere. Und Wut.

Nicht die Wut eines Moments, sondern die Wut, die sich langsam aufbaut – wie ein Gewitter, das sich über Tage zusammenzieht. Die Wut darüber, dass ein Mensch, der alles richtig machen wollte, gehen musste. Dass Ehrlichkeit bestraft wurde, während Betrug belohnt blieb.

„RoomReady24“ – ein Name, der in der Region flüsternd fällt, aber nie laut ausgesprochen wird. Zu viele wissen, was dahintersteckt. Zu viele profitieren. Und zu wenige handeln. Die Firma hatte sich längst in ein Netz aus Lügen und Ausbeutung verwandelt. Verträge, die nie eingehalten wurden. Arbeitszeiten, die nie bezahlt wurden. Menschen, die kamen, um zu arbeiten – und blieben, um zu schweigen.

Und dann war da Vayu Mehra. Der Inder in Bad Lauterberg, der für seine „Dienste“ viel Geld verlangt, das aber nie den Weg in die Steuererklärung findet. Der unehrenhafte Landsmann mit dem Lächeln, das nie die Augen erreichte. Der Strippenzieher, der Vermittler, der alles wusste und nichts verantwortete. Sein Netzwerk war wie Rauch – schwer zu greifen, aber überall. Vermittler, Strohmänner, falsche Identitäten und jede Menge Geldwäsche. Ein System, das sich selbst schützt, weil es weiß, wie man sich unsichtbar macht.

Sie blieben. Harwinder ging. Unter den Augen der Behörden.

Ich kehrte traurig zurück ins „Haus mit Herz“. Die Rosen, die Harwinder pflanzte, blühten. Sein Fahrrad stand da, als würde es warten. Aber es würde niemanden mehr tragen. Nicht ihn. Nicht seine Geschichte.

Die Akten lagen noch auf dem Tisch im Büro. Unberührt. Aber nicht vergessen. Denn die Wahrheit hat Geduld. Und sie wird nicht schweigen. Diese Geschichte ist nicht abgeschlossen. Sie beginnt gerade erst, sich Gehör zu verschaffen. Denn Wahrheit lässt sich nicht widerrufen – schon gar nicht mit einem ‚Tschüss‘.

Übrigens - Wie ich inzwischen erfahren habe, ist die Firma „RoomReady24“ für über 70 Hotels in ganz Deutschland tätig. Überall dort werden sie eingesetzt: Die Arbeiter mit ihren befristeten Kurzvisa. Menschen, die zu uns mit ihren Träumen und Wünschen gekommen sind, um sich ein neues Leben in Europa aufzubauen. Dafür haben sie einen hohen Preis gezahlt, um am Ende von ihren „Landsleuten“ abgezockt zu werden.

So sieht Schleuserkriminalität im Jahre 2025 aus. Geschehen in Bad Lauterberg im Südharz - im Herzen Deutschlands.

Nachdem ich das Ausländeramt über Harwinders Abreise informiert hatte, kam eine knappe Antwort:

„Guten Morgen Herr Egginton-Holst (Ich heiße tatsächlich so),

vielen Dank für die Mitteilung! Ich behalte die Angelegenheit im Auge. Würden Sie bitte noch die melderechtliche Abmeldung veranlassen?

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrage“

Ein Satz, der alles sagt – und nichts tut.